



## DIE SHOTLISTE

Die Shotliste ist der erste Arbeitsschritt zur Vorbereitung des Schnitts. Sie liefert ein schriftliches Protokoll des Drehmaterials pro Datenträger (Band, Disk, Chip, Archiv-Film). Mit einer Shotliste verschafft man sich Übersicht über die Szenen im Drehmaterial; das Material muss darin vollständig verzeichnet sein, inklusive all der Szenen, die man nicht für sendefähig oder schnittrelevant hält (Cutter entdecken dort oft gute Schnittmöglichkeiten).

Die Shotliste verkürzt die Suche beim Schnitt des Films, weil man auf den Zuspielkassetten und Dateien bestimmte Stellen direkt anfahren kann und weil man beim digitalen Schnitt das gesamte Material überblickt, auch das, das nicht eingeloggt wurde. Wer die Shotliste sorgfältig macht, kann schneller und kreativer schneiden. Die Shotliste bildet die Grundlage für das Schnittkonzept und den Schnitt von Filmen, an denen mehrere Autoren gleichzeitig arbeiten.

Die Shotliste dient der Materialübersicht, nicht der Gestaltung. Oft benötigt man Material beim Schnitt, von dem man beim Drehen oder beim Schreiben der Shotliste glaubte, es sei nicht brauchbar, z.B. die Anfänge abgebrochener Schwenks. Wenn solche scheinbar überflüssigen Einstellungen beim Schnitt aber dennoch benötigt werden und nicht auf der Shotliste stehen, müssen sie im Originalmaterial erst gesucht und dann eindigitalisiert werden, was deutlich mehr Zeit kostet. Anhand der vollständigen Shotliste kann man entscheiden, welche Teile des Drehmaterials als erste ins Schnittsystem geladen werden, und welche möglicherweise die Reserve bilden.

Verantwortlich für das Schreiben der Shotliste sind die Filmautoren. Cutter erwarten, dass man zum Schnitt mit einer vollständigen Shotliste kommt. Die Shotliste kann man handschriftlich oder am Computer machen. Für kurze Filme, Nachrichten etc. kann man auf den Schnittsystemen FINAL CUT und AVID durch Erstellen von Subclips ebenfalls eine Art Shotliste erstellen. Sie enthält aber nur Timecodes und ist daher wenig aussagekräftig.

Fernsehfilme entstehen heute häufig allein aus Archivmaterial. Daher ist eine Shotliste von gedrehtem Material für die Archivare wertvoll. Sie können anhand der Shotliste viel rascher archivieren.

Während des Drehs kann man meist keine Shotliste schreiben, denn man kann den Zeitcode während des Drehs nicht ablesen und ist überdies ja mit der Szene selbst beschäftigt. Man macht die Shotliste unmittelbar nach dem Dreh beim Materialsichten vor dem Schnitt, entweder an eigenen Abspielgeräten oder direkt von der Kamera.



## AUSFÜLLEN DER SHOTLISTE

**Nr.:**

Fortlaufende Nummerierung der Szenen

**Timecode:**

Bei kurzen Einstellungen nur jeweils die Anfangszeit der Szene, bei längeren auch die Schlusszeit. Auf dem Timecode der Kassetten und bei Subclips auf Schnittsystemen bezeichnet die erste Zahl des Timecodes die Nummer der Kassette oder Disk (03:10:00:00:00).

**Inhalt/Ton:**

Ein Stichwort zum wesentlichen Inhalt der Szene, bei O-Tönen die ersten und die letzten Worte der Passage. Hinzu kommt eine Charakterisierung der auf der Szene vorhandenen Töne, z.B. „Lautes Hämmern“.

**Bildform:**

Möglichst nur ein Zeichen, das die Art des Bildes verdeutlicht, z.B. „G“ für Großaufnahme oder ↻ für einen Schwenk nach rechts. Wenn die Kamera komplizierte Bewegungen gemacht hat, zeichnet man sich die Art der Bewegung auf, z.B. mit einer kurvigen Linie.

**Anmerkungen:**

Szenen, die technisch nicht in Ordnung sind, sollte man in der Spalte mit „nk“ bezeichnen, was früher beim Film „nicht kopieren“ bedeutete und jetzt angibt, dass es sich um technisch defekte oder abgebrochene Einstellungen handelt.

Wenn es mehrere Versionen der gleichen Einstellung gibt, sollte man alle einzeln aufschreiben und diejenigen, die man selbst für die besten hält, z.B. durch „!“, „++“ o.ä. kennzeichnen.

Auch statische Einstellungen (oft „Zwischenschnitte“ genannt) sollte man einzeln aufschreiben. Hierbei muss man vor allem die Blickrichtungen der dargestellten Personen vermerken, weil man sie zur Montage benötigt.

Zusätzlich zur Shotliste gehört bei politischen Magazinen, Porträts und langen Filmen, die wörtliche Verschriftlichung aller O-Töne. Dies erleichtert die Auswahl der relevanten O-Ton-Passagen. Ein Wortprotokoll der O-Töne bildet die Grundlage für Projekte, bei denen mehrere Autoren am gleichen Film arbeiten.